

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 7-2

Artikel: Alterthümer bei Steinegg im Thurgau

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bruchstück einer vierten Inschrift, die vor einigen Tagen noch unter den bei Seite gelegten Steinen am nämlichen Orte gefunden worden, ist so schwer lesbar, dass es mir noch nicht gelungen ist, etwas Zusammenhängendes zu entziffern. Basel, im Mai 1861. W. V.

Alterthümer bei Steinegg im Thurgau.

I.

Taf. II. Fig. 10. 11.

Ungefähr in gleicher Entfernung vom Schlosse Steinegg, drei Viertelstunden von einander, finden sich unverkennbare Spuren zweier römischen Niederlassungen und zwar beide an Oertlichkeiten, wo man solche nicht suchen würde.

Am wenigsten die nördlich gelegene, nahezu 1800 Fuss über Meer, auf einer rauhen, dem Nordwind sehr ausgesetzten Anhöhe, jetzt mit Wald bedeckt, auch von demselben früher nicht frei und mit der Aussicht auf den Untersee, den Rhein und das eine Stunde Weges entfernte Gaunodurum, wenn wenigstens die von des Kaisers Tiberius Bruder an klug gewählter Stelle gebaute Burg also geheissen. Die Trümmer der Villa sind schon vor 30 Jahren entdeckt worden. Wie viele Denkmäler der Vorzeit, wurden sie zu früh entdeckt; denn Jahre vergingen, bis sie untersucht wurden und die Thurgauer Zeitung davon Kunde geben konnte. Was dann gefunden wurde, stellte sich dar als einen vier Fuss tiefen Keller, in welchem gläserne und thönerne Scherben, ziemlich viel Wandmalerei, Leistenziegel und Heizröhren, verschlaktes Eisen, sogar verschlakte Steine, als Bildwerk ein hübscher eiserner Hundskopf, endlich ein Pferdehahn durch einander lagen, verschüttet unter einer Menge Steine, deren Nachgrabung die Entdeckung herbeiführte, übrigens gewöhnliche Feldsteine. Die Abbildungen einer Glasscherbe (Fig. 11) und des Hundskopfes (Fig. 10) sind hier beigegeben, letzterer vielleicht ein Degenknopf. Eine Gefässscherbe mit dem Töpfernamen Paulinianus ist bei Mommsen erwähnt. Der Pferdehahn erinnert an eine Stelle bei Agathias, dass die Alemannen, wenn sie römische Gebäude einäscherten, gerne lebendiges Vieh in das Feuer warfen. Der Styl aller gefundenen Geräthe scheint auf die bessere Zeit der Kunst hinzudeuten, und die Zerstörung muss stattgefunden haben vor der eigentlichen Völkerwanderung; was um so eher kann angenommen werden, da die deutsche Grenze ganz nahe lag, auch unzweifelhafte Spuren eines Schlachtfeldes da sind, nämlich einer Stelle, wo gefochten worden, dicht vor den Mauern von Gaunodurum. Neben vielen römischen Waffen und einer Menge Knochen ist auf demselben ein seltsames bronzenes Geräthe gefunden worden, gleichsam eine Scheere mit drei Klingen, lange ein Räthsel den Alterthumsforschern, bis ein Arzt dasselbe auf den ersten Blick erkannte als das Instrument, mit welchem man noch heutzutage ein Haarseil zieht. Dass eine nahe Quelle nach der Wohnstätte geführt worden durch eine zwar unbedeutende unterirdische Wasserleitung, davon ist eine deutliche Spur. Doch scheint diese nicht römischen Ursprungs, wenigstens ein solcher nicht mit Sicherheit zu erkennen. Von einer Verbindungsstrasse zwischen Ad fines und Gaunodurum ist zwar keine Spur vorhanden. War aber eine solche, so führte sie wahrscheinlich neben der Villa im Schlossacker vorbei; um so wahrscheinlicher, da gerade in dieser Rich-

tung jetzt eine solche Strasse gebaut wird. »Im Schlossacker« heisst seit langer Zeit die Oertlichkeit, wo die römische Villa stand. Im frühen Mittelalter entstand auf derselben ein Hof, mit dem seltsamen Namen Walpitalo, nach welchem ein Geschlecht wehrständischer Dienstmänner des Klosters Einsiedeln sich nannte, zu dessen ersten Erwerbungen die Gegend gehört. Der Hof ward wüste in der Mitte des vorigen Jahrhunderts; gegenwärtig aber ist er angebaut und bewohnt unter dem Namen Grünegg.

Es mag hier noch angemerkt werden, dass auf dem flachen Bergrücken zwischen Rhein und Thur viele deutliche Spuren sind des Pfluges, da, wo jetzt alter Tannwald steht.

II.

Fig. 12. 13.

Dass der gegen Mittag gekehrte Bergabhang unterhalb Steinegg den Römern wohl bekannt gewesen, daran ist nicht zu zweifeln. Römische Münzen sind gefunden worden, unter andern ein falscher Vespasian; auch ist ein römisches Schwert gefunden worden ungefähr halbwegs von dem Schlosse zu der jetzt zu beschreibenden Villa, so weit eine Beschreibung wenigstens möglich ist.

Unweit des kleinen zu Steinegg gehörenden Sees, dessen Ausfluss, nach Stumpfs richtiger Bemerkung, landaufwärts fliesst, da, wo der Abhang des Berges in der Ebene sich verflacht, ist vor sechs Jahren eine römische Wohnstätte zu Tage gekommen; leider auch diese zu früh, denn erst jetzt, nachdem viele Trümmer verschwunden, hat sie untersucht werden können. Das Gebäude war genau viereckig, und mass 120 Fuss auf jeder Seite. Was davon noch vorhanden, lag meist auf der Oberfläche; viele Steine, sämmtlich gewöhnliche Feldsteine, Thonscherben (Fig. 12) in solcher Menge, dass der erste Entdecker eine Küche gefunden zu haben vermeinte, viele eiserne Nägel, verschlakttes Eisen, verschlakte Steine, dann eine grosse Menge Kalkguss, mit welchem der Boden gepflastert gewesen zu sein scheint. Leistenziegel fehlen nicht, doch ohne irgend eine Bezeichnung. Der merkwürdigste Fund aber ist ein weiblicher Kopf (Fig. 13), ziemlich roh aus Sandstein gearbeitet, geziert mit einem Diadem, die Haare in annähernd ägyptischem Styl dargestellt. Ob eine Kaiserin, eine Göttin, vielleicht eine Diana, eine Isis, werden Kenner entscheiden. Der Styl des Bildes zeigt mit demjenigen des unlängst zu Zürich auf dem Lindenhof gefundenen einige Aehnlichkeit. Neben diesem ist das hier eben so treu als zierlich abgebildete römische Kunstwerk das einzige dieser Art, welches östlich der Limmat sich erhalten hat, in diesem stets roher gebliebenen und dann von den Alemannen gründlicher verwüsteten Theile der jetzigen Schweiz. Es stammt jedenfalls aus der spätern Kaiserzeit, und die Ansiedelung des wohlhabenden Römers oder Helvetiers mag ihren Untergang gefunden haben durch den Einfall der Alemannen in das römische Gebiet, welchen Kaiser Julian den Atheniensern ziemlich umständlich berichtet.

Die Ansiedelung, in fruchtbarer einladender Lage, stammt muthmasslich aus keltischer Zeit. Auf welchem Wege der Römer seine Schritte dahin gelenkt, bleibt schwer zu erklären. Freilich, zieht man eine gerade Linie von Vitodurum nach Gaunodurum, so führt sie hier nahe vorbei. Allein diese Verbindung der zwei römischen Posten wäre sehr mühsam gewesen. Nicht nur steht der steile Abhang des Steinegger Berges entgegen, sondern der Ausfluss des gleichnamigen Sees bildet

ein Torfmoor, welches hätte durchschritten werden müssen und zu jener Zeit ein unwegsamer Sumpf war, wo alle Gewässer höher standen. Denn Altorf ist sicherlich gebaut worden am Seeufer, des heiligen Leodegars Kirche an eben desselben Sees Ausfluss; halbwegs zwischen Brunnen und Schwyz trägt nicht vergeblich ein Hof den Namen zur Schifflande, und wo jetzt die Neustadt Bregenz steht, war zur Römerzeit endloser Sumpf.

Einige hundert Schritte von der Villa, wo das römische Götterbild verehrt wurde, doch jenseits des Ausflusses des kleinen Sees, ist ein gallischer Philippdor gefunden worden.

III.

Constanz gehört unzweifelhaft zu den in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich zu schildernden römischen Ansiedelungen und war unzweifelhaft eine römische Burg. Ueber deren Entstehung hat der dieses schreibt, mehreres gesammelt, dessen Mittheilung hier doch zu weitläufig scheinen würde.

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Ein Sanct Galler Codex in Madrid.

Ein Beispiel wie in frühern Zeiten die Kloster-Bibliothek von St. Gallen, namentlich von Poggi geplündert wurde, finden wir im 8. Band des „Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ (Hannover 1843, S. 152. 153): Nach dem Berichte des Hrn. Knust befindet sich in der öffentlichen Bibliothek von Madrid eine Handschrift aus dem X. Jahrhundert, enthaltend Sigiberts Chronik, Asconius Pedianus Commentar über Ciceros Reden und des Valerius Flaccus Argonautica. Am Ende steht: Hoc fragmentum repertum est in monasterio S. Galli prope Constantiam, XX millibus passuum una cum parte Q. Asconii Pediani. Deus concedat alteri, ut utrumque opus reperiat perfectum, nos quod potuimus egimus. Poggius Florentinus. Die Handschrift hat vorn das Zeichen „del Sr. conde de Miranda“, aus dessen Bibliothek sie also in die königliche gekommen ist. Bekanntlich hat die Handschriftensammlung des Kl. S. Gallen auch an die Bibliotheken in Rom, Florenz, Zürich, an die Stadtbibliothek in St. Gallen selbst und an andere Wichtiges abgeben müssen. P. G. M.

Bitte an die Freunde des deutschen Sprichworts.

Es steht die Herausgabe eines **deutschen Sprichwörter-Lexikons** bevor, das nicht nur die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten, welche sich in unsern sämtlichen gedruckten Sammlungen befinden, sondern auch diejenigen enthalten soll, die im Volksmunde umlaufen und bisher noch nie Aufnahme in ein gedrucktes Werk gefunden haben. Es ist namentlich auf die Sprichwörter der deutschen Mundarten abgesehen, denen allen eine gleichmässige Beachtung zu Theil werden soll.

Der Verfasser ersucht daher hierdurch alle Freunde des Sprichworts, namentlich die Herren Geistlichen, Lehrer, Aerzte etc., sie wollen, ein Jeder an seinem Wohnorte und Wirkungskreise, die umlaufenden Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten ohne eine andere, als die unten erwähnte Ausnahme, auch die für die Schulbücher und Damenlektüre nicht geeigneten, in der Mundart des Fundortes mit Angabe desselben niederschreiben, wo das Verständniss es erfordert, mit hochdeutschem Texte und mit kurzer Erklärung oder mit Beispielen der Anwendung begleiten.